

Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute e.V.

Erinnerungen an den Berghauptmann Dr. Martins

von Dr. Rudolf Mirsch

Wir gedenken in diesem Jahr Hans Philipp Martins, einer Persönlichkeit, die im Mansfelder Land in breiten Kreisen auch über 200 Jahre nach seiner Geburt nicht in Vergessenheit geriet.

Am 23. Februar 1777 wurde Martins in Berlin geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums entschloß er sich für eine Ausbildung im Berg- und Hüttenwesen und wurde nach praktischer Tätigkeit und bestandenen Prüfungen bereits mit knapp 27 Jahren zum Assessor ernannt. Während der Zeit der Besetzung großer Teile Preußens nach den Niederlagen bei Jena und Auerstädt stand er fest zu seinem Staat und vereitelte unter anderem die Beschlagnahme großer Teile des Barvermögens der preußischen Berg- und Hüttenverwaltung durch Napoleon. Seiner Weitsicht war es auch zu danken, daß zu Beginn des Befreiungskrieges die Staatswerke sich recht schnell auf die neuen Bedürfnisse umstellen konnten.

Der Verein der Mansfelder Berg- und Hüttenleute gedenkt Martins vor allem deshalb, weil er als späterer Berghauptmann und Direktor des Oberbergamtes in Halle (1836-1850) die Entwicklung des Mansfelder Berg- und Hüttenwesens in beachtlichem Umfang sehr positiv beeinflusste. Hervorzuheben ist beispielsweise seine im Jahre 1846 abgegebene Begründung für die alleinige Anwendung des Ziervogelprozesses bei der Gewinnung von Silber aus Schwarzkupfer. Mit dem Jahr 1849 wurde daraufhin auf der Gottesbelohnungshütte generell so verfahren. Der Restsilbergehalt des Kupfers konnte



Berghauptmann Geh. Oberbergrat Dr. jur. h. c. et phil. h. c. Hans Otto Philipp Martins in seinem 67. Lebensjahr.

damit durch immer bessere Beherrschung der Hüttenprozesse im Verlaufe der nächsten 10 Jahre auf etwa die Hälfte verringert werden.

Im 19. Jahrhundert wurde es üblich, Produktionsanlagen nach verdienstvollen Persönlichkeiten zu benennen. Die Mansfelder Gewerkschaft dankte Martins, indem sie den in Kreisfeld betriebenen Schächten seinen Namen gab. Noch heute markieren charakteristische Halden den Standort dieser für die technische Entwicklung im Mansfelder Bergbau ehemals so bedeutungsvollen Anlagen, wo unter Tage wesentliche Neuerungen eingeführt wurden, über Tage bis zum Jahre 1866 Pferdegepöpel der Schachtförderung dienten und ab 1871 als Neuheit erst versuchsweise und später ausschließlich die Minerförderung zur Krughütte mittels einer Seilbahn erfolgte.

Am 30. November 1861 verstarb Martins. Halloren der Saline zu Halle trugen den Berghauptmann und Geheimen Oberbergrat Dr. Martins am 3. Dezember zu Grabe. Die Hinterbliebenen bedankten sich für die erwiesene Ehre, indem sie dem Silberschatz der Halloren einen reich verzierten Becher stifteten, der ein Kleinod dieser so wertvollen Sammlung geworden ist.

Vorbereitung der 800-Jahrfeier als Schwerpunkt künftiger Vereinsarbeit

Die Bilanz war gut, die der Vereinsvorsitzende Horst Näther zur 4. Jahreshauptversammlung am 24. 3. 1997 ziehen konnte. Das Jahr 1996 wurde dabei als besonderer Höhepunkt in der Vereinsarbeit bewertet, nicht allein deshalb, weil die Zahl der Mitglieder auf 92 gestiegen ist. Die Lutherstadt Eisleben trat als juristische Person bei und wird durch ihren Jahresbeitrag von 20.000 Mark eine wirkungsvolle Vereinsarbeit unterstützen. Jedoch für die großen Vorhaben, die sich die Berg- und Hüttenleute gestellt haben, dürfte diese Summe der berühmte Tropfen auf den heißen Stein sein. So stellt die Aufstellung eines Denkmals für das Berg- und Hüttenwesen anlässlich der 800-Jahrfeier allein eine große Herausforderung dar, die, laut einem Kostenvoranschlag, am Standort Siebenhitze rund 160 TDM kosten soll.

Weitere Schwerpunkte in der Vereinsarbeit ist die Herausgabe einer Festschrift zum

800. Jubiläum der ersten urkundlichen Erwähnung des Kupfererzbergbaus sowie die Vorbereitung dieses Höhepunktes. Vielfach wurde zu diesem bevorstehenden Ereignis die Befürchtung geäußert, daß zu wenig Vorbereitungen getroffen werden. „Wir wissen auch, daß die Organisation einer derartigen Veranstaltung unsere Kräfte und Möglichkeiten weit überschreitet. Da ein Betrieb als Rechtsnachfolger des Berg- und Hüttenwesens in unserer Region nicht existiert, wird es nur mit großem Engagement der Stadt, des Landkreises und mit Einschaltung der Landesregierung möglich werden, die Vorstellungen zu verwirklichen, die im Konzept vorliegen“, so der Vorsitzende. Die im Anschluß durchgeführte offene Wahl eines neuen Vorstandes sowie eines Vorsitzenden brachte erwartungsgemäß nichts Neues. Horst Näther wurde erneut an die Spitze des Vereins gewählt, da alle der Meinung waren, besser als er kann es kaum einer.



Helmut Gehlmann überreicht dem Vorsitzenden ein Mini-Steigermeter, damit der kupferne Stammtischständer wieder komplett ist.

Symbole sterben

von Martin Spilker

Der 12. Februar 1997 war für die ehemaligen Bergleute des Kupferschieferreviers Sangerhausen ein trauriger Tag. Nach längerer Vorbereitung durch Abriß der bergbautypischen Gebäude der Schachanlage Sangerhausen ging kurz nach 17. 00 Uhr, noch während der Brennarbeiten an seinen Stützen, der Förderturm des Thomas-Münzer-Schachtes zu Boden. Er kam östlich seines bisherigen Standortes auf der Abrißfläche des Traktes der Lohnhalle bzw. der Kauen zum Liegen.

Die Geschichte des Fördergerüsts, das den hölzernen Abteufurm abgelöst hatte, begann mit der Produktionsaufnahme 1951. Als Bockgerüst für eine Doppelförderung ausgelegt, diente er bis 1992, als der Schacht verfüllt wurde, der Förderung von Bergleuten, Erz, taubem Gestein und Material.

Bei einer Höhe bis zur Oberkante des Montagekrans von 49 Meter lag die Seilschei-



benachse bei 41,20 Meter der Ackersohle. Die Hängebank befand sich 18 Meter über der Ackersohle (+ 186 m NN). Das Fördergerüst wies ein Gesamtgewicht von etwa 315 Tonnen auf.

Mittels der Fördermaschinen, die 50 Meter nördlich des Förderturmes standen, wurden die Füllorte auf der 5. Sohle (456 m Teufe) und der 7. Sohle (656 m Teufe), ab 1969 statt der 7. Sohle der-

Füllort 6. Sohle (573 m Teufe) bedient. Die Beseitigung dieses Denkmals der Industriegeschichte des Mansfelder Landes, um dessen Erhaltung Bergleute innerhalb und außerhalb von Traditionsvereinen gekämpft hatten, ließ vielen ehemaligen Beschäftigten dieses Bergbauzweiges nochmals die Ausweglosigkeit bei der Durchsetzung von berechtigten Forderungen traditionsbewußter und heimatverbundener Menschen die-



ser Region erkennen. Über diesen Sachverhalt kann auch nicht das noch letzte stehende Fördergerüst des Sangerhäuser Reviers in Nienstedt oder die eine oder andere mehr oder weniger gekonnt aufgestellte Seilscheibe hinwegtäuschen. Dies ist um so bedauerlicher, da 1998 der 800. Jahrestag der ersten urkundlichen Erwähnung des Abbaus von Kupferschiefer am Südrand des Harzes ins Haus steht.